

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 106.

Neuenbürg, Donnerstag den 3. September

1874.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 1 fl. 20 kr. auswärts 1 fl. 50 kr. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 2 1/2 kr., bei Redaktionsarbeitsstun 4 kr. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Die Diöcesansynode

und

die theologische Disputation

wird erstere Mittwoch, den 16. Septbr., letztere Donnerstag, den 17. Septbr., in Neuenbürg abgehalten werden.

Zur Theilnahme an der Synode sind außer den angestellten Geistlichen und den gewählten Kirchenältesten auch die Pfarrgehülften und sämtliche Mitglieder der Pfarrgemeinderäthe berechtigt. Der Anfang der Synode wird um 10 Uhr mit einem Gottesdienste in der Kirche, zu welchem alle Freunde der Sache herzlich eingeladen werden, geschehen. Die Tagesordnung für die nachfolgenden Verhandlungen auf dem Rathhause ist folgende:

1. Bericht des Synodalausschusses nebst Mittheilungen aus dem kirchlichen Leben in der Diöcese;
2. Wahl des Abgeordneten zur Landes-synode;
3. kirchliche und seelsorgerliche Bedienung der Filialen;
4. Sonntagschulen in Verbindung mit dem Gesetz über Sonntagsfeier;
5. Verkehr der Diöcese mit dem Abgeordneten für die Landes-synode.

Die Namen der abgeordneten Kirchenältesten wollen in Bälde hierher angezeigt werden.

Der Einsendung der Oppositionen, soweit sie nicht schon erfolgt ist, wird sofort entgegen gesehen.

Neuenbürg, 2. Sept. 1874.

K. Dekanatamt.
Leopold.

K. Oberamtsgericht Neuenbürg.

Steckbrief-Berichtigung.

Der unterm 19. v. Mts, wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgte angebliche Jakob Blum von Lützenhardt, heißt in Wirklichkeit Johann Strauß und ist Schneidergeselle von Lützenhardt, D.-A. Horb.

Der Steckbrief wird daher gegen diesen gerichtet.

Den 1. Septbr. 1874.

Untersuchungsrichter
L e m p p.

K. Oberamtsgericht Neuenbürg.

Diebstahls-Anzeige.

Am 21. v. Mts. wurde dem Bauern Georg Adam Klent von Loffenau ein Stück halb hänsenes, halb baumwollenes ungebleichtes Tuch, etwa 14 Ellen lang, das er auf dem Feld bei Loffenau liegen hatte, von unbefanntem Thäter entwendet. Dies wird zu den bekannten Zwecken veröffentlicht.

Den 1. September 1874.

Untersuchungsrichter
L e m p p.

K. Oberamtsgericht Neuenbürg.

Schuldenliquidation.

In der Gantsache des Gottlieb Weber, Maurers und Wirths von Oberlengenhardt, wird die Schuldenliquidation am Freitag, 27. Novbr. 1874 Vormitt. 9 Uhr auf dem Rathhause in Oberlengenhardt vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hierdurch vorgeladen werden, um entweder in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Reccesse ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in der Tagfahrt, noch vor derselben, ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben, kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefaßten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Gantanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktivprozesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlassvergleich als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen, wenn sie nicht vor der Tagfahrt ihre diesfällige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Neuenbürg den 31. August 1874.

Königl. Oberamtsgericht.
R ö m e r.

Forstamt Altenstaig.
Revier Simmersfeld.

Holz-Verkauf

am Montag den 14. September d. J. von Vormittags 10 Uhr an in Enzldorf-sterle vom Scheidholz aus verschiedenen Abtheilungen

41 Stück Nadelholz-Lang- und Klotzholz mit 54 Fm., 325 Stück Flockweiden, 77 Nm. tannene Scheiter, 50 dto. Prügel, 19 dto. Anbruch und 50 ungebundene Wellen.

Altenstaig den 31. August 1874.
K. Forstamt.

Stadt Altenstaig.

Lang- & Klotzholz-Verkauf.

Nächsten Montag den 7. September kommen Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause dahier, aus dem Stadtwald Enzwald 657 Stück Lang- und Klotzholz mit 1069,1 Fm. zum Verkauf.

Altenstaig den 31. August 1874.

K. A. Stadtförster Pfister.



Gefunden

wurde ein Taschengeld, welches der Eigenthümer binnen 14 Tagen abholen kann.

Am 27. Aug. 1874.
Schultheißenamt.
Bürkle.

Tagesordnung der Schöffengerichtssitzung

- am Freitag, den 4. September
Vormittags 8 1/2 Uhr
Untersuchungssache gegen
1. Gottfried Kull von Dobel, wegen Widersezung u. a. B.
Vormittags 9 Uhr
Rechtsache zwischen
 2. J. G. Rothacker von Kapsenhardt, Kl. und
G. Fenchel von dort Bekl., Schadenersatz betr.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Das rühmlichst bekannte
Prinzessin-Zwiebackmehl
des Hrn. Bäcker Stumpp in Stuttgart, sowie auch Panier-Muttshelmehl, empfiehlt bestens

Wilhelm Röß, Bäcker.



Waldrennach und Neuenbürg.

Hochzeit-Einladung.

Verwandten und Freunden zeigen wir unsere eheliche Verbindung hiermit ergebenst an und erlauben uns, sie zur Feier unserer Hochzeit auf Sonntag den 6. September

in das Gasthaus zum Ochsen in Waldrennach freundlichst einzuladen.

Jak. Fr. Keck, Sensenschmied.

Caroline Gaifer,

Johann Christoph Blach, Flöfers Tochter.

Local-Veränderung.

Mein

Leinen- und Aussteuer-Geschäft befindet sich von heute an im Hause des Herrn Kaufmann

Schenk am Marktplatz.

Pforzheim, 17. August 1874.

W. G. Trittler.

Lebensversicherungs- & Ersparnissbank Stuttgart.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir an Stelle des Herrn Buchdruckereibesizers J. Nech in Neuenbürg, Herrn Fr. Wizer in Neuenbürg zum Agenten unserer Bank bestellt haben und demgemäß an diesen Letzteren in Zukunft unsere Prämien zu entrichten sind.

Stuttgart, 29. August 1874.

Die Bankdirection.

Neuenbürg.

Ein tüchtiger Hausknecht findet alsbald einen Platz bei

Burgbard, z. Varen.

Kronik.

Deutschland.

Zum Sedantag. Der Herr Bischof Ketteler in Mainz hat in seinem neuesten Hirtenbriefe ein wunderbares Gemengsel von Politik und Religion geliefert. Ob er damit bei seinen Gläubigen Glück haben wird, darf mindestens bezweifelt werden, und gerade dem Herrn Bischof von Mainz fehlte es doch nicht an einschlägigen Erfahrungen, wie wenig der gesunde Sinn des Volkes sich heirren läßt, auf diese Verquickung geistlicher Dinge mit weltlichen einzugehen. Eine dieser Erfahrungen des Kirchenfürsten ist eine so komische Scene aus dem großen Jahre, daß sie verdient, der Vergessenheit entrückt zu werden. Der „Schles. Pr.“ wird dieselbe von einem ihrer Correspondenten wie folgt mitgeteilt: Der Fürst von Carolath führte im Jahre 1870 in seiner Eigenschaft als Landwehrrittmeister eine Reserveschwadron des schlesischen Dragonerregiments Nr. 4 nach Frankreich, stramme, frische und kerngesunde Jungen aus den reichen nieder-schlesischen Bauernbürgern, die auch, wie man zu sagen pflegt, mit dem Daumen

wackeln und sich unterwegs „etwas anthun“ konnten. Da auf der weiten Reise Mainz als Erfrischungstation bezeichnet war und unter den dortigen zahllosen Weinhändlern auch des fürstlichen Schwadronschefs Lieblieferant sich befindet, so erging von ersterem an letzteren die telegraphische Ordre, mit einem für die ganze Schwadron ausreichenden und auf das fürstliche Conto zu schreibenden Quantum Champagner zur Stelle zu sein. Der splendide Herr wollte seine braven Dragoner bei Zeiten an die besseren Sorten, welche ihrer in Frankreich harren, gewöhnen. An militärische Disciplin gewöhnt, erhoben die Dragoner selbstverständlich keinen Einspruch gegen den Befehl des Chefs; in ihrem Eifer, demselben zu entsprechen, griffen sie vielmehr brav in die Muttergroßchen und bewiesen dem Lieferanten ihres fürstlichen Chefs, daß der noble Herr auch noble Untergebene habe. Bald halte der Bahnhof von lauter Fröhlichkeit wieder und die Mainzer, welche als gute Patrioten fleißig auf dem Bahnhofs waren, um die durchkommenden Truppen zu sehen, hatten ihre Freude über das harmlose und lustige Treiben. Unter den Zuschauern befand sich auch der hochwürdige Bischof Ketteler, der es zu den Pflichten seines heiligen Amtes rechnete, stets zur Hand zu sein, wenn etwa eine Gelegenheit sich darbietet, mit seinem Segen auszuwachen. Besonders die Cavallerie hatte er ins Herz geschlossen; ging doch früher die Rede, er selbst sei ein flotter Husarenoffizier gewesen. Was Wunder also, daß ihm in dem munteren Treiben das fromme Herz aufging, und daß er zwischen den zehenden und singenden Dragonern so recht in die fröhliche Zeit seiner Jugend zurückverlegt glaubte. Er hielt es deshalb auch für nothwendig, mit den fidelem Kriegern eine Conversation anzuknüpfen und wandte sich deshalb an einen nahe stehenden Dragoner mit der Frage: wo er zu Hause sei, und auf die Antwort „aus Schlesien“ erklärte der hochwürdigste Herr: er kenne den Fürstbischof von Breslau sehr genau und von diesem habe er gehört, daß die Schlesier alle gute Katholiken seien. — Ob nun der brave Dragoner Katholik oder Protestant war, wissen wir nicht, aber recht soldatisch-confessionslos war die treffende Antwort, die er dem Herrn Bischof, indem er ihn auf die Schulter klopfte, gab: Alter Herr! protestantisch und katholisch, das ist jetzt Alles Eins;

jetzt heißt es französisch oder deutsch! Und Bischof Ketteler verschwand und ward nicht mehr gesehen. — Bei seinem Hirtenbriefe über die Sedanfeier hat er sich gewiß dieser Scene nicht erinnert, sonst hätte er ihn wohl ungeschrieben gelassen.

Die General-Ordens-Commission ist jetzt mit der Niesenaufgabe beschäftigt, den Inhabern des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Classe das betreffende kaiserliche Patent zugehen zu lassen. Die mit diesen Orden decorirten Militär und Civilpersonen erhalten sämmtlich das betreffende Patent mit der eigenhändigen Unterschrift des Kaisers zugestellt, während die Besitzer der Kriegsmedaille dieselbe durch die Bezirkscommandos oder durch das Kriegsministerium ohne kaiserliches Patent empfangen haben. In wenigen Wochen wird die General-Ordens-Commission in der Lage sein, die Patente an die Inhaber des Eisernen Kreuzes abgehen lassen zu können.

Für den direkten Personen- und Gepäckverkehr mit Stationen der Pfälzischen Bahnen und der R. Saarbrücker Bahn tritt am 1. September d. J. ein neuer Tarif mit erhöhten Taxen in Wirksamkeit. Nach demselben werden im Verkehr zwischen den württ. und den pfälzischen Bahnen künftig folgende Billete neu eingeführt: Heilbronn — Speier via Jagstfeld — Schwellingen, für Schnell- und gewöhnl. Züge; Stuttgart — Frankenthal und Stuttgart — Grünstadt via Bruchsal — Mannheim; Stuttgart — Speyer via Bruchsal — Schwellingen; für Schnellzüge; Stuttgart — Ludwigshafen und Stuttgart — Neustadt via Bruchsal für gewöhnl. Züge. Wildbad — Neustadt via Pforzheim — Marau, für gewöhnl. Züge, Wildbad — Speyer via Durlach — Schwellingen, Wildbad — Weisenburg via Pforzheim — Marau für Schnellzüge. Dagegen wird der direkte Schnellzugsverkehr zwischen Ulm — Gernersheim via Bruchsal und Ulm — Landau via Mühlacker, ebenso der seither nur von Saarlouis nach Stuttgart und von Trier nach Stuttgart und Ulm bestandene Verkehr wegen mangelnder Frequenz aufgehoben. Die Gültigkeitsdauer der Billete beträgt 3 Tage, innerhalb welcher sie an den auf der Rückseite aufgedruckten Unterwegstationen zur Fahrunterbrechung und zum Aufenthalt berechtigten ohne besondere Vormerkung durch den Stationsvorstand. Freigepäck wird nicht gewährt.

Pforzheim, 1. Septbr. In einer österreichischen Stadt veröffentlichte sämmtliche Metzgermeister folgende collegiale Erklärung: „Zur Verhinderung der Errichtung einer Freibant in hiesiger Stadt haben sämmtliche Metzger beschlossen, von heute ab das Rindfleisch um den Preis von 12 bis 15 fr. zu geben. Man wünscht Nachahmung von den Bäckermeistern, deren Erzeugnisse auch oft nicht stichhaltig sind.“

Württemberg.

Stuttgart. Der heutige Wochenmarkt war mit Obst sehr stark befahren; es wurden ca. 400 Körbe Äpfel, Birnen und Zwetschgen zu Markt gebracht und sind die Preise wesentlich im Sinken be-

griffen. Die Händler waren nicht im Stande, Alles zu verkaufen. Die Zufuhr von Wildpret war heute bedeutender als an den letzten Wochenmarktstagen und kostete 1 Hase 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 45 kr., 1 Pfd. Rehfleisch 25 kr.

Geislingen, 29. Aug. Meinem neulichen Berichte über die Kaufhändler, die in einem hiesigen Wirthshause zwischen Mülternknechten und einigen Arbeitern der Schaffschen Maschinenwerkstätte stattfanden und wobei ein Hammerschmied erstickt wurde, habe ich nachzutragen, daß gestern ein Knecht in Folge der bei dieser wüsten Sache erhaltenen Kopfverletzungen gestorben ist, so daß nun jede Partie einen Mann verloren hat. Neue Verhaftungen wurden vorgenommen. (S. M.)

Friedrichshafen, 24. Aug. Heute wurde hier der erste größere Obstverkauf abgeschlossen. Ein Schweizer Händler verkaufte an einen Stuttgarter auf Lieferung innerhalb 5 Wochen 1000 Simri Obst, und zwar 600 Simri Aepfel und 400 Simri Birnen, im Durchschnitt pro Simri zu 1 Frank, man glaubt jedoch allgemein, daß Schweizerobst später noch billiger zu haben sein wird. (Seebblatt.)

Badnang, 31. August. Heute wurde das städtische Allmandobst hier verkauft und die bis jetzt noch nie erzielte Summe von 4261 fl. Erlöst. Nach der Schätzung kommt das Simri im Durchschnitt auf 50 kr. zu stehen.

Aus dem Oberamt Freudenstadt Ende August. Unsere größeren Bierbrauer klagen stark über Mangel an Absatz, namentlich bei der Achselkundschaft. Es ist dieß um so auffallender, als die Qualität des Bieres sich heuer gegen sonstige Jahre im allgemeinen vortheilhaft auszeichnet. Um so besser befinden sich die Bierwirthschaften, die von den Bierbauern unter diesen Umständen länger als sonst gutes altes Bier zu mäßigen Preisen beziehen können. — Ueber die Höhe der Fleischpreise, die beim Kuhfleisch bis auf 10 kr. per Pf. gefallen sind, kann bei uns nicht mehr geklagt werden, dagegen findet es das Publikum sehr lästig, daß die Preise die Brodes kaum um den 6. Theil gefallen sind, während bei den Fruchtpreisen der Abschlag 30—33 Proz. beträgt. Hiezu mag aber auch der schwache Wasserstand mitwirken, der den Mahlmühlen in ihrer Arbeit sehr hinderlich ist. (S. M.)

Calw, 24. August. Der Brand in Wildberg wurde auch wieder durch Kinder verursacht, welche in einem an ein Wohnhaus angebauten Schuppen ein Reißigbüschel anzündeten.

N u s l a n d.

Sämmtliche 18 französische Armeekorps halten Herbstübungen nach preussischem System.

Santander, 24. August. Die lange erwartete deutsche Flotille ist heute Morgen hier eingetroffen.

Miszellen.

Der Liebestrank.

(Schluß.)

Der Morgen des Hochzeitstages brach an; mit von Thränen gerötheten Augen

hörte Adrienne den Trostreben ihrer Mutter zu, die immer wiederholte, es sei ja nur eine Heirath zum Schein. Auf einmal rief Meta, die nachdenklich dagelesen: „Aber wie, wenn Paul Hubmeier hinterher sein Versprechen nicht halten will? Wird man ihn dazu gerichtlich zwingen können?“ Adrienne sprang wie von einem elektrischen Schläge getroffen auf: „Ich muß sofort einen Rechtsanwalt befragen; Gott daß uns dies so spät erst einfällt!“ Eine Stunde darauf besand sie sich tiefverschleiert im Bureau eines Advolaten in dem nahegelegten Städtchen. „Zu bestimmen, daß Jemand, der Ehemann ist, kein Ehemann sein soll, ist Unsinn,“ antwortete dieser.

Als Adrienne heimkam, lagerte auf ihrer Stirn zum ersten Male seit Wochen eine ruhige Heiterkeit. Sie erklärte den Ihrigen, sie werde Hubmeier nicht heirathen, komme was kommen möge.

Am Nachmittage, zur festgesetzten Zeit, stellte sich der Bräutigam mit seinem Vater und einem Notar ein. Sie wurden in den Saal geführt, wo die Gräfin und ihre Töchter ihrer warteten. „Ich nehme mein Wort zurück, Herr Paul,“ sprach Adrienne mit fester Stimme; „ich biete Ihnen die Hälfte meines Vermögens, wenn Sie auf die Heirath mit mir verzichten.“ Aber Paul meinte, er habe es nur mit dem letzten Sträuben einer jugendlichen Sprödigkeit zu thun. Auch konnte er es nicht über sich gewinnen, daß seine Eitelkeit so tief sollte verletzt werden. Kurz, er bestand trotz der Winke, die ihm sein Vater gab, auf seinem Willen. Während er noch bat und drohte, that sich die Thür auf und hereintraten der Pater Benedikt und Lisette. „Wir kommen hoffentlich nicht zu spät,“ sprach der Peter, nachdem er die Frauen begrüßt hatte. „Ist die Heirath geschlossen?“

„Sie wird es jetzt,“ sagte Paul Hubmeier, „und ich weiß nicht, was es Sie kümmert. Wir haben Sie nicht zu Zeugen geladen.“

Der Pater achtete nicht auf ihn; er hatte Adrienne auf die Seite gezogen und ließ kurz den Sachverhalt darlegen. Sie verhehlte ihm nichts; sie reichte ihm auch die Briefe der beiden Hubmeier, die er rasch überflog. „Sie behaupten also, sprach er dann zu dem Krämer gewendet, „daß Sie dem Fräulein Adrienne ein Giftpulver zur Ermordung der Baronin von Siringen gegeben haben?“

„Das ist nicht wahr,“ versetzte hastig der Angeredete.

„Sie haben es schriftlich behauptet. Das Fräulein hatte kein Gift, sondern etwas sehr Harmloses von Ihnen verlangt und erhalten zu haben geglaubt, und nun benutzen Sie Ihr Verbrechen, um die Unschuldigen durch Drohungen zu unerhörten Opfern zu bewegen.“

„Es ist nicht wahr,“ wiederholte wüthend der Krämer. „Und welche Befugniß haben Sie, hier den Richter zu spielen?“

„Zum Glück,“ fuhr der Pater fort, „ist Niemand vergiftet worden. Ich kann nicht bergen, daß ein Argwohn, allerdings ein unbegründeter Argwohn, mich Angeichts des plötzlichen Absterbens der Baronin überschlich. Ich ließ ihre Leiche ins-

geheim seciren. Es ist kein Gift gefunden worden, wohl aber die natürliche Todesursache, nämlich ein Herzleiden.“

„Gott sei gelobt und gedankt!“ rief Adrienne und fiel weinend dem Priester um den Hals. Er suchte sie zu beruhigen: „Nun ist an Ihnen die Reihe zu sprechen,“ sagte er zu Lisette.

„Ich habe dem alten Hubmeier nie getraut,“ sprach sie und wies dem Krämer zornig die Faust, „und seinem Sohne, dem Unverschämten, auch nicht. Als er mir das Pulver wohlverwahrt und versiegelt zusteckte, dachte ich: wer weiß, was für Teufelsdreck drin ist! du wirst das Zeug lieber weghun! Ich legte also das Päckchen bei Seite — ich hab' es behalten, hier ist es — und gab dem gnädigen Fräulein statt dessen ein bißchen rothes Zahnpulver, das ich aus ihrer eigenen Büchse entnahm.“

„Du warst meine Ketterin, Lisette!“ rief Adrienne und umarmte ihre ehemalige Dienerin. Der Krämer aber sagte achselzuckend: „Es war bloß gefärbtes Bohnenmehl, was ich ihr schickte.“

„Das wird sich zeigen,“ entgegnete der Pater. „Für alle Fälle habe ich den Gensdarm herbestellt, er wartet vor der Thür, und Ihr werdet ihm beide folgen, Peter und Paul Hubmeier!“

An Widerstand oder Flucht war nicht zu denken; die Dienerschaft hätte jeden Versuch leicht verhindert. Die beiden Schuldigen wurden ins Gefängniß abgeführt. Die Untersuchung ergab dann, daß das Pulver im Päckchen wirklich nichts weiter als Bohnenmehl war. Aber die Anklage wegen Complots und versuchter Erpressung blieb bestehen, und das Gericht verurtheilte den Krämer und seinen Sohn zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe. N. M.

Ein chinesisches Diner.

(Schluß.)

Um doch noch einige von den eigenthümlich hervorstechenden Speisen anzuführen, seien erwähnt: Haifischflossen, Baumschwämme, dann eine Suppe von winzigen Schnecken in dem Umfange kleiner Bohnen, welche aus dem Lahnsee kommen, eine Gattung Seegrass, Ragout von Entenzungen, Fischgehirn in brauner Sauce, das Eklische, was man einem europäischen Gaumen vorsetzen kann; Mehlspeisen, in Del gebackene nach hiesigem Geschmack famos zubereitete Enten-, Schweine- und andere Braten waren genießbar, die Fische sogar recht gut zubereitet, doch ziehe ich natürlich die einfachste europäische Kost all diesen kulinarischen Genüssen der Chinesischen Küche entschieden vor. Das letzte Gericht bildete Reis mit Hühnersuppe. Abwechslung im Speisen kennen die Chinesen nicht, indem sie für einmal ihre ganze Kochkunst auskrämen und dann bei jeder Gelegenheit dieselbe Reihe von Gerichten wiederholen. Der Gesamteindruck, den dies nationale Essen hervorrief, war, als hätten wir gelochtes Guttapercho verdaut. Eine Schüssel der herrlichsten Früchte, welche den Schluß bildete, war das Beste an dem Diner. Bei den letzten Gängen wurde Champagner servirt, der einzige europäische Wein, welchen die Chinesen trinken, vorausgesetzt,

daß sie die Mittel dazu haben. Die Kiste davon kostet 10 bis 15 mexikanische Dukaten. Schon nach der Suppe reichte der Hausherr Cigarren herum, eine wahre Wohlthat für uns Europäer, welche sich geschmeichelt fühlen, von irgend einer chinesischen Notabilität zu Tische geladen zu sein. Das Diner dauerte von 7 bis 10 Uhr Abends, und es ist Sitte, nachdem das letzte Gericht abgetragen ist, sich sofort zu empfehlen. Noch wäre zu bemerken, daß der Chinese seine Gäste stets im Staatskleide empfängt, während wir uns nur in Straßentoulette befanden.

Die einheimischen mineralischen Brennstoffe, ihre Herkunft und ihre Zukunft!

(Fortsetzung.)

Es war zu Anfang der fünfziger Jahre, als die Delhütte zu Reutlingen von einer Aktiengesellschaft gegründet wurde, und das köstliche wasserhelle Schieferöl mit seiner prachtvollen Leuchtflamme, schöner als Gas, fand bald gute Aufnahme und lohnte bei damaligen, glücklicher Weise jetzt kaum mehr glaubhaften Preisen (von fl. 35! per Centner seines Brennöl) vortrefflich. Aber kaum wollte die junge Industrie anfangen sich recht fröhlich zu entwickeln, als schon im August 1859 am Pennsylvanischen Oilcreek in Nordamerika der erste Delbrunnen erbohrt wurde. Bis zum Ende des Jahres 1860 waren schon zehntausend Bohrlöcher im Betrieb. Im Jahre 1865 bestanden bereits 1085 Delcompagnien, welche mit 580 Millionen Dollars Kapital arbeiteten. Alle Länder wurden mit amerikanischem Erdöl versorgt; der Preis fiel bis auf den vierten Theil des früheren. Da ging es rückwärts mit der Reutlinger Schieferölfabrikation. Aber es sollte auch wieder anders kommen. Bei einem Preise von fl. 14 konnte man wohl konkurriren. — Warum nicht auch noch wohlfeiler? Nun, in Amerika hat sich in der Tiefe des Erdbodens das Del von den Gesteinen geschieden, man braucht es nur zu raffinieren. In Württemberg muß es dagegen in Retorten aus dem Schiefer ausgeglüht, abdestillirt und sodann ebenfalls weiter raffiniert werden, und dazu verbrauchte man theure Kohlen. Wohl lag es nahe, die Schiefer selbst zu brennen; aber es wollte nicht gelingen. Der Tübinger Professor predigte vergeblich, die Reutlinger probirten vergeblich. Mit dem bei den bisherigen Brennmateriale üblichen Verfahren wollte es durchaus nicht glücken. Da endlich kam der rechte Mann. Dr. Carl Dorn, ein ausgezeichnete Techniker, der als solcher in Rußland sehr Tüchtiges geleistet hatte, jetzt Lehrer der Chemie und Technologie an der Universität Tübingen, brachte das Columbosei zu Stande. Bei den vorherigen Versuchen hatte man die Schiefer wohl zum Brennen gebracht, allein bei der großen Masse der Rückstände, die man, um neues Material aufzufüllen, beiseitigen mußte, ward entweder der Brand völlig unterbrochen oder man mußte die noch glühenden Schiefer vom Roste ziehen und verlor auf diese Weise den besten Effect. Dr. Dorn versuhr anders. Er

erfand eine Feuerung, bei welcher gar kein Rost angewandt, fortwährend frische Füllung von oben auf den brennenden Schiefer aufgeschüttet und unterhalb der ausgebrannte Schiefer fast völlig abgekühlt, nur noch handwarm, unter der brennenden Feuerung weggezogen wird, während aus dem glühendsten Theile des schachtförmigen Ofens die flammenden Gase durch einen Seitenzug unter die mit Schiefere gefüllten Retorten oder unter die Dampfessel geleitet werden, wo sie, genügend mit der von unten durch die ausgebrannten Schiefer einströmenden und sich aus diesen zur Glühige vorwärmenden Luft gemischt, mit herrlicher Flamme, ohne allen Ruß, verbrennen. Am Vortheilhaftesten ist diese Feuerung, wenn sie ununterbrochen betrieben wird; darn leisten 5 bis 6 Centner grubenfeuchten Schiefers soviel, wie 1 Ctr. Steinkohle. Bei ununterbrochenen Betriebe gehören zu solcher Leistung 8—10 Ctr. Aber was will das sagen? — der Centner kostet bis in den Ofen 1—1½ fr. Also für 6 oder 10, allfällig für 9 oder 15 fr. dort die Leistung von einem Centner Ruhr- oder Saarkohle. Nun kann Württemberg mit dem „Dildorado“ Nordamerikas concurriren; seine Fabriken kommen in eine Lage, als ob sie bei Essen oder bei Saarbrücken liegen würden.

Auf der Reutlinger Delhütte, welche jetzt in das Eigenthum des Herrn Dr. Dorn übergegangen ist und zu welcher eine Grundfläche von 40 Mürt. Morgen von der Stadt Reutlingen verliehen ist, bilden die fetten Schiefer eine Lage von 20 Fuß Dicke. Dieselben werden einfach steinbruchsmäßig gebrochen, etwa handgroß zerstückelt und auf Schienen unmittelbar in den Ofen befördert. Die Fabrik liegt so zu sagen im Steinbruche selbst. Die ausgebrannten Schiefer lassen sich ohne Schwierigkeit unter dem Feuer wegziehen. Sie zerfallen auf der Halde zu einem sehr fruchtbaren Boden, während der ungebrannte Schieferboden landwirthschaftlich sehr unerwünschte Eigenschaften hat. Gebrannt bildet er einen vortrefflichen Mi-

neraldünger, welcher ähnlich wie im Rheingau der kalihaltige verwitterte Taunus-schiefer in den Nebbergen, als Bodenverbesserung auf die Aecker gebracht wird. In dem hochberühmten und seines Ruhmes vollkommen würdigen Pomologischen Institute in Reutlingen werden die Obstgärten mit diesem Schiefer gedüngt. Es ist also nicht etwa die Entstehung unfruchtbarer Brandhalde bei den Verwendungsstätten des neuen Brennmateriale zu besorgen. Außerdem aber findet der ausgebrannte Schiefer zermahlen eine werthvolle Nebenbenutzung zum Mörtel, dem er, gleich einem Traßzusatz, hydraulische Eigenschaften verleiht; ja es läßt sich aus ihm selber ein guter, langsambindender Cement darstellen. Auch formt man aus den gröblich zerkleinerten Schieferstücken, mit wenig Kalkmörtel, Bausteine, welche an der Luft klingend hart und vollkommen wetterfest werden. Aber das sind Nebensachen; das Wichtige bleibt allein der Brennstoff.

Von solchem enthalten die Schiefer durchschnittlich etwa 12 pCt. dem Gewichte nach. Da aber die unverbrennlichen Stoffe eine mehr als dreimal so große Eigenschwere (Dichtigkeit) besitzen, als die verbrennlichen Stoffe, so beträgt dem Volumen nach das Brennbar über ein Drittel der ganzen Schiefermasse.

(Fortsetzung folgt.)

Geographische Räthsel für die Jugend.

1. Zweifilbig. Mit e ein böhmischer, mit a ein bayerischer Fluß.
2. Zweifilbig. Mit R der Name eines biblischen vor der Sündfluth lebenden Mannes, mit A eine Stadt in Palästina, mit M ein deutscher Fluß.
3. Eine Stadt in Italien; der zweite Buchstabe hinweg — ein Fluß in Großbritannien.

Anzeige

der bei den Versteigerungen von Nadelholz-Nußholz in inländischen Waldungen erzielten Erlöse.

Revier.	Verkaufstag.	Verkauftes Quantum.		In Prozenten der Revierpreise.		
		Festmeter.		Ausbot.	Erlös	
		Langholz.	Sägholz.			aus Langholz.
Welzheim	7. Aug.	438	97	110	113	114
Unterbrändi	8. "	1623	38	101	101	102
Calmbach	8. "	859	227	107—101	119	115
Höfstett	10. "	2131	193	100—110	113	117
Lorch	10. "	178	9	110	110	110
Simmersfeld	10. "	482	110	105	108	106
Gaildorf	10. u. 11.	1492	187	95—105	109	107
Ellenberg	13. "	300	38	105	105	105
Amzell	17. "	149	9	87	87	87
Wildbad	18. "	1720	283	85—100	113	113
Unterweissach	18. "	773	92	120	127	138

Redaction, Druck und Verlag von Jak. Neeh in Neuenburg.

